

## Bern

## Sintflutartige Regenfälle in der Region Bern

Schwere Niederschläge haben in der Nacht auf Sonntag die Wehrdienste auf Trab gehalten. Stark betroffen war Stettlen, wo der Dorfbach über die Ufer trat. Trotz der Regenfälle konnte gestern die Grimselpassstrasse wieder geöffnet werden.

## Simon Wälti

Starke Regenfälle haben in der Nacht auf Sonntag mehrere Dutzend Feuerwehren im Kanton Bern beschäftigt. Über 200 Schadenmeldungen gingen bei der Polizei ein. Verletzt wurde niemand, wie die Polizei mitteilte. Von Überschwemmungen betroffen waren insbesondere die Region Bern und Gebiete im Mittelland, Emmental und Oberaargau. In Stettlen trat der Dorfbach über die Ufer. Der Alarm wurde am Samstagabend kurz vor zehn Uhr ausgelöst. Es habe sich um ein grosses Ereignis gehandelt, sagte Feuerwehrkommandant Bernhard Utiger. «Die Regenmenge war gewaltig.» Für eine Schadenbilanz sei es jedoch noch zu früh. Die Wehrdienste standen die ganze Nacht und gestern ab Mittag wieder im Einsatz. Die Gemeinde will heute weiter informieren. Gemäss einer Meldung des Interportals Bern-Ost wurde die RBS-Bahnlinie S7 beim Bahnhof Stettlen überspült. Zeitweise wurden Ersatzbusse eingesetzt. Am Sonntag verkehrte das «orange Bähnli» wieder normal. Das Wasser auf der überschwemmten Ebene war gestern Abend weitgehend wieder abgelaufen.

## Bern bekam am meisten ab

In Konolfingen traten die Kiese und der Hünigenbach über die Ufer. Zwischen Enggiststein und Walkringen standen Felder unter Wasser. Auch an anderen Orten traten Bäche über die Ufer. Wasser drang in Liegenschaften ein. Strassen mussten gesperrt werden, weil sich auf den Fahrbahnen Wassermassen sowie Geröll und Dreck angesammelt hatten. Auch der öffentliche Verkehr litt unter dem Dauerregen. Wegen Hochwasser war gestern Morgen die Bahnverbindung zwischen Langenthal und Huttwil vorübergehend unterbrochen. Bis kurz vor 10 Uhr mussten die Reisenden mit Bussen befördert werden. Glimpflicher



Die Ebene bei Stettlen war gestern Morgen überschwemmt. Gegen Abend lief das Wasser wieder ab. Foto: Internetportal Bern-Ost

kam der Berner Jura davon. Einzig in der Region Moutier kam es zu Verkehrsbehinderungen. Kaum Schadenmeldungen erhielt die Polizei dagegen aus dem Seeland und dem Berner Oberland.

Starken Regen gab es ab Samstagnachmittag in weiten Teilen der Schweiz; in den Kantonen Bern und Jura wurden

laut «SF Meteo» die grössten Niederschlagsmengen gemessen. In der Stadt Bern fielen innert 18 Stunden 90,2 Liter Regen pro Quadratmeter. Das entspricht vier Fünftel der durchschnittlichen August-Regenmenge. Auch der Berner Jura bekam einiges ab. Bis Sonntagmorgen wurden auf dem Chasseral 73,1 Liter pro

Quadratmeter gemessen. Auf dem Napf im Emmental waren es gut 44 Liter, in der Gemeinde Wynau im Oberaargau immerhin 33 Liter.

## Passstrasse ist wieder offen

Die Grimselpassstrasse ist seit gestern Morgen um 10 Uhr wieder für den Ver-

kehr geöffnet. Wie die Bau-, Verkehrs- und Energiedirektion des Kantons Bern gestern mitteilte, sind die Schäden durch die Murgänge behoben. Allerdings ist die Galerie beim Spreitgraben nur einspurig befahrbar. So sei weiterhin mit Behinderungen und längeren Wartezeiten zu rechnen, heisst es in der Medienmitteilung weiter. Die Grimselpassstrasse war ab Donnerstag gesperrt. Eine automatische Überwachungsanlage hatte die Sperrung ausgelöst. Die Gemeinde Guttannen war in dieser Zeit nur von Walliser Seite her zugänglich.

## Immer wieder Murgänge

Intensive Niederschläge brachten am Ritzlihorn Gesteinsmassen in Bewegung, worauf am Donnerstag sechs Murgänge niedergingen. Das Bachbett im Spreitgraben erodierte ebenfalls deutlich stärker als zuvor. Im Spreitgraben sind im Verlauf des Sommers bereits mehrfach Murgänge niederggegangen. Besonders heftig waren sie am 23. Juli, als die Gesteinsmassen Schutzbauwerke beschädigten. Damals musste die Passstrasse mehrere Tage gesperrt werden. Seither wird das Gebiet automatisch überwacht. Siedlungen sind von den Murgängen nicht bedroht, hingegen die Passstrasse. Auch eine Erdgasleitung quert den Spreitgraben.

## Varianten für neue Strasse

Der Kanton Bern sucht nach Lösungen, wie er die Lage langfristig entschärfen kann. Geprüft wird nicht nur eine Erweiterung der Schutzbauten, sondern auch Varianten für eine neue Strassenführung. Ein Entscheid soll im November fallen. Die Murgänge im Spreitgraben treten seit rund einem Jahr auf, nachdem es am Ritzlihorn zu Felsstürzen gekommen war. Damals brachen mehrere Hundert Kubikmeter Fels von der Nordflanke des Berges ab.

**Im Profil** Rupert Spillmann (71) aus Thierachern ist Landarzt mit Leib und Seele. Im Buch «Aus dem Leben eines Landarztes» hat er seine Erlebnisse aufgeschrieben. *Lisa Stalder*

## «Helfen zu können, ist das Schönste»



Er habe viele amüsante Momente erlebt, sagt Rupert Spillmann. Foto: Valérie Chételat

## «In meiner Praxis bekommt jeder Patient zuerst eine Tasse Kaffee.»

«Eigentlich wollte ich immer Archäologe werden. Altes zu entdecken, das zu rekonstruieren, was früher war, das faszinierte mich sehr. Doch mein Vater riet mir, Medizin zu studieren und die Archäologie vielmehr als Hobby zu betreiben. Ich hatte zwar stets gedacht, dass ich das gar nicht machen kann, da ich keine Latein-Matur hatte. Doch als ich erfuhr, dass ich dies nachholen könne, fiel mir der Entscheid schliesslich leicht. Von da an war ich mit Leib und Seele dabei. Und in den über dreissig Jahren, in denen ich nun schon als Arzt gearbeitet habe, habe ich diesen Entscheid nie bereut. Für mich ist es das Schönste, helfen zu können.»

«Mein Werdegang begann nicht als Landarzt. Nach meinem Studium in Bern und Paris erhielt ich eine Assistenzstelle in einem grossen Privatspital in Denver im US-Bundesstaat Colorado. Das war für mich eine äusserst wichtige Erfahrung. Danach absolvierte ich in New Orleans ein Studium zum Tropenmediziner. Kurz darauf wurde ich in Cali in Kolumbien als Forscher und später auch als Professor angestellt. Sehr zur Freude meiner ersten Frau, die aus Venezuela stammte. Die Armut in Kolumbien hat mich sehr berührt. Als ich 1973 von einem Grossonkel eine grössere Summe Geld erhielt, beschloss ich, ein Hilfswerk aufzubauen, «Vivamos Mejor». Die Stiftung mit Sitz in Bern arbeitet heute mit zahlreichen Projekten in verschiedenen Ländern Südamerikas zusammen. Später kam eine zweite Stiftung dazu, die sich für Kinder von armen Eltern einsetzt. Meine dritte Stiftung, «Pro Clima», führt archäologische und ethnologische Projekte in Kolumbien durch.»

«Nach einem Abstecher nach Westafrika kehrte ich 1975 mit meiner Familie in die Schweiz zurück. Ich übernahm eine Praxis in Blumenstein und später in Thierachern, wo ich heute noch praktiziere. An meiner Tätigkeit gefällt mir, dass sie so vielfältig ist. So kommen Leute zu mir, die einen einge-

wachsenen Zehennagel haben oder an Bauchschmerzen leiden. Daneben bin ich aber auch Geburtshelfer und Psychologe. Zudem betreue ich Patienten jeden Alters. Neben einem 99-Jährigen behandle ich auch Kleinkinder. Ich geniesse das. In 80 Prozent der Fälle kann ich den Patienten helfen, die anderen verweise ich an Spezialisten. Das Wichtigste bei meiner Arbeit ist, ein Vertrauensverhältnis zu den Patienten und Patientinnen aufzubauen. Sie müssen sich bei mir wohlfühlen, geben sie doch sehr viel von sich preis. Deshalb bekommt in meiner Praxis jeder Patient zuerst eine Tasse Kaffee.»

«Als Landarzt habe ich viele amüsante, berührende und nachdenkliche Momente erlebt. Irgendwann hatte ich dann das Gefühl, dass ich diese Erlebnisse in einem Buch zusammenfassen möchte. Ein Buch für meine Patienten, für meine Familie. Daraus ist «Aus dem Leben eines Landarztes» geworden. Ich habe beispielsweise die Geschichte jener Frau aufgeschrieben, die bis zum Tag, an dem ihr Kind zur Welt kam, gar nicht wusste, dass sie schwanger war. Oder jene der fast 100-jährigen Frau, welche die Treppe in ihrem Haus nicht mehr bewältigen konnte. Ihr Sohn hat das Problem dann mit einem Hubstapler gelöst. Wenn sie das Haus verlassen musste, konnte sie durch ein Fenster den Hubstapler besteigen und wurde unten in Empfang genommen.»

«Eigentlich hatte ich mich vor einigen Jahren bereits aus dem Berufsleben zurückgezogen und meine Praxis samt Haus an ein Nachfolgerehepaar vermietet. Doch dieses entschloss sich, eine moderne Praxis zu eröffnen, sodass ich in mein Haus zurückkehrte. Es dauerte nicht lange, da stand ein ehemaliger Patient vor der Tür, der fragte, ob ich nicht kurz sein Knie anschauen könnte. Da merkte ich, wie mir die Tätigkeit gefehlt hatte. Seither praktiziere ich wieder, allerdings in viel kleinerem Rahmen. Heute betreue ich nur noch fünf bis sechs Patienten pro Tag.»

## Rund 60 000 Menschen besuchten das Buskers-Festival

Laut den Veranstaltern stand nur der Dauerregen am Samstag einem neuen Besucherrekord im Wege.

In der Nacht auf Sonntag ging die siebte Ausgabe des Buskers Bern zu Ende. Die Festivalleitung ziehe nach drei Tagen eine «sehr positive» Bilanz, heisst es in einer Medienmitteilung. Geschätzte 60 000 Menschen hätten insgesamt an den Abenden und in den Nächten von Donnerstag bis Samstag die Altstadt besucht. «Einen neuen Besucherrekord verpassten wir nur wegen des verregneten Samstags», sagte Gesamtleiterin Christine Wyss gestern auf Anfrage. Am erfolgreichsten war das Buskers 2009. Damals lag die Besucherzahl zwischen 80 000 und 100 000 Menschen.

Trotz der widrigen Bedingungen waren heuer auch die Samstagkonzerte gut besucht. Viele Musiker wichen vor dem Regen unter die Lauben zurück. Die Passanten versammelten sich mit Regenschirmen und Regenjacken aber auch unter freiem Himmel. Dank organisatorischer Massnahmen fielen von hundert Auftritten laut Wyss nur gerade drei ins Wasser. «Andere Festivals wie das Buskers Neuchâtel haben am Samstag alles annulliert», sagte sie. In Bern dagegen verlegte die Festivalleitung einige artistische Gruppen, welche andernfalls wegen des Regens nicht hätten auftreten können, kurzerhand ins Korn-alias Buskerhaus und ins Kellerlokal ONO.

## «Bombastischer Freitag»

Da das Hutgeld ihre einzige Einnahmequelle ist, fällt solches Wetterpech für die Artisten finanziell schnell ins Gewicht. «Bei uns hat das Geld aber nicht oberste Priorität», sagte Wyss. Die Musiker und Künstler hätten das Buskers als das weltweit am besten organisierte Strassenmusik-Festival gelobt, heisst es in der Mitteilung. Das Berner Publikum sei «spendabel und respektvoll» gewesen. Ausserdem half laut Wyss ein guter

Start das trübe Ende des Festivals verkraften. Schon am Donnerstag schlennderten überdurchschnittlich viele durch die Altstadtgassen. «Bombastisch» sei dann der Freitag verlaufen, sagte Wyss – die freiwilligen Helfer verkauften 10 000 Festival-«Bändeli». Nach der Hochrechnung der Festivalleitung kamen allein an diesem Tag über 40 000 Menschen zum Buskers.

## Bereits auf Besucherzahl reagiert

Wegen der grossen Besucherströme war es auch ohne aufgespannte Regenschirme zum Teil schwierig, die Künstler zu sehen. Mit grossen Menschenströmen müssen sich die Besucher laut Wyss aber abfinden. Das Konzept des Buskers stosse nicht an seine Grenzen. «Die erfahrenen Festivalbesucher planen ein, was sie sehen wollen», sagte Wyss. Um einen Platz in der ersten Reihe zu ergattern, reiche es meist, fünf bis zehn Minuten vor Beginn des Auftritts dort zu sein. Das kann bedeuten, dass die Besucher die Gewohnheiten am Buskers ändern müssen: «Schlendern geht halt vielleicht nur noch am Donnerstag.»

Auf die wachsende Besucherzahl hatte die Festivalleitung aber bereits auf diese Ausgabe hin reagiert. So waren die Bühnen erhöht und eine zusätzliche aufgebaut worden. Weiter gehende Massnahmen wie Tribünen seien aber auch bei wachsenden Besucherzahlen nicht geplant. «Wir wollen nicht weg von der Strasse», sagte Wyss. Ausserdem fehle dafür sowohl das Geld als auch der Platz in der Altstadt.

## Polizei hatte wenig zu tun

Aus Sicht der Polizei verlief das Buskers laut Mitteilung äusserst ruhig und friedlich. Angesichts der Grösse überrasche das. «Wir kommen mit nur einer Polizeipatrouille aus. Und eigene Sicherheitskräfte haben wir nicht», sagte Wyss. Neben dem 50-köpfigen Organisationskomitee waren 250 freiwillige Helferinnen und Helfer im Einsatz. Das nächste, achte, Buskers Bern findet vom 11. bis zum 13. August 2011 statt. (mra)